Landratsamt Starnberg

Aktionsplan für Menschen mit Behinderungen

im Landkreis Starnberg

Protokoll

Gemeinsam stärker!

Veranstaltung für Menschen mit psychischen Einschränkungen

21.6.2016, in den Räumen des Evangelischen Diakonievereins Starnberg e.V.

BASIS

Inhalt

Einleitung 3
Freizeit, Kultur und Sport 3
Arbeit und Beruf 5
Wohnen 6
Politische Teilhabe und Information 7
Bildung 8
Assistenz 8
Mobilität und Barrierefreiheit 9
Gesundheit/Ernährung 10
Anmerkungen und Lebensplanung 11

Einleitung

Menschen mit psychischen Einschränkungen sieht man ihr Handicap vielfach nicht an, manchmal ist die Bandbreite der psychischen Erkrankung schwer fassbar und nicht immer ist sie medizinisch messbar. Generell ist es für Menschen mit psychischen Einschränkungen oft eine enorme Herausforderung, ihre Rechte durchzusetzen und auf ihre besonderen Bedürfnisse hinzuweisen, da das häufig ein Beharrungsvermögen voraussetzen würde, das bei einigen nicht (mehr) gegeben ist.

Um Menschen mit psychischen Einschränkungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Gelegenheit zu geben, sich in den Planungsprozess einbringen zu können wurde im Rahmen der Erstellung des Aktionsplans für Menschen mit Behinderungen „Gemeinsam stärker" in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst eine Veranstaltung für Menschen mit psychischen Einschränkungen in den Räumen des Evangelischen Diakonievereins in Starnberg durchgeführt. An dieser Veranstaltung am 21.06.2016 nahmen ca. 30 Personen teil.

Im Folgenden wird der Verlauf der Diskussion protokolliert.

Freizeit, Kultur und Sport

Positive Erfahrungen:

Des Öfteren werden die Ausflüge des sozialpsychiatrischen Diensts gelobt. Für wenig Geldbeträge werden tolle und bildungsreiche Aktionen und Ausflüge realisiert.

Weiter wird der TSV Herrsching hervorgehoben, bei welchem die Teilnahme durch einen ermäßigten Beitrag ermöglicht wurde. Sportangebote werden grundlegend als sehr positiv und hilfreich angesehen, da die starken Medikamente einen häufig schwächen und langsam machen. Dies kann durch Sport durchbrochen werden.

Das Konzept von Mehrgenerationenhäusern wird gelobt. Dort kommt man schnell und einfach mit anderen Leuten aller Altersklassen zusammen.

Eine Teilnehmerin weist daraufhin, dass es in der Arche noch freie Plätze gibt. Dort wird beispielsweise zusammen gekocht und gegessen. Gerne sollen interessierte Personen dort hinkommen.

Aktivitäten in der Natur werden ebenfalls sehr positiv und als gesundheitlich förderlich beschrieben.

Schwierigkeiten:

Generell wird die Schwierigkeit beschrieben, dass man sich nicht in große Gruppen einbringen kann. Die Teilnahme an „Massenveranstaltungen" ist oft nicht möglich. Menschen mit psychischen Einschränkungen möchten sich nicht vor „Normalos" outen. Deshalb bleiben sie häufig, wenn es ihnen nicht so gut geht, lieber zuhause und kapseln sich ab. Ein geschützter Rahmen sei sehr hilfreich, da Betroffene andere Betroffene verstehen können.

Eine weitere Problematik stellt der finanzielle Aspekt dar. Eine Teilnehmerin erklärt, dass sie monatlich ca. 100-150 Euro zur Verfügung hat. Hiervon muss auch Essen und Trinken gekauft werden, weshalb für gesellschaftliche Teilhabe kaum mehr Geld übrigbleibt. Für viele kulturelle Veranstaltungen oder für Mitgliedschaften in Sportvereinen braucht man allerdings Geld, weshalb sie in dieser Hinsicht sehr eingeschränkt wird. Gefordert wird in diesem Kontext ein Teilhabepakt für Menschen mit psychischen Einschränkungen.

Einige Teilnehmer wünschen sich, dass die Malgruppe von Pelstar wieder aktiviert wird. Hierfür wird ein kostenloser Raum in Starnberg gebraucht, da die Volkshochschule, die bisher einen Raum hierfür gestellt hat, den Raum aktuell für Eigenzwecke benötigt.

Es wird beschrieben, dass es sich ohne ein eigenes Auto sehr schwierig gestaltet zu Veranstaltungen zu gelangen.

Menschen mit psychischen Einschränkung möchten mit ihren Fähigkeiten auch etwas zur Gesellschaft beitragen und sich umfassend einbringen. Es benötigt einen Perspektivenwechsel, da sie häufig ausschließlich als Defizitträger gesehen werden.

Arbeit und Beruf

Positive Erfahrungen:

Positiv wird hervorgehoben, dass in der Gemeinde Herrsching Menschen mit psychischen Einschränkungen bei der Arbeit viel Verständnis entgegengebracht wird und man viel Unterstützung erhält.

Des Weiteren wird der Integrationsfachdienst positiv benannt, welcher oft bei Antragstellungen und Schwierigkeiten bezüglich Berufstätigkeit helfen kann.

Schwierigkeiten:

Menschen mit psychischen Einschränkungen erleben viele Schwierigkeiten am Arbeitsplatz. Arbeitgeber bringen vielfach Verständnis für die Situation von Menschen mit psychischen Einschränkungen auf, ihnen fehlt Einfühlungsvermögen. Stattdessen begegnen sie den Menschen mit Verständnislosigkeit. Beispielsweise erkennen sie die Problematiken nicht und fordern von den Menschen mit psychischen Einschränkungen, dass sie „sich zusammenreißen“ sollen. Da eine psychische Erkrankung, im Gegensatz zur einer Mobilitätseinschränkung, optisch nicht auffällt, wird Menschen mit psychischer Einschränkung oft unterstellt, dass sie simulieren (Beispiel: „Du bist nur zu faul, um länger zu arbeiten“). Diese Anschuldigungen sowie Mobbing am Arbeitsplatz haben bereits viele Menschen in den Suizid geführt. Gefordert werden Sensibilisierung und Schulungen von Arbeitgebern und Behörden für die Belange von Menschen mit psychischen Einschränkungen. Darüber hinaus müssen adäquate Arbeitsstellen und -strukturen gebildet werden, die Phasen, in denen es einem Menschen nicht so gut geht, zulassen.

Ferner wird gefordert, dass Werkstätten zentraler gebaut werden. Außerdem sollen verstärkt Arbeitsplätze in den Firmen geschaffen werden. Der erste Arbeitsmarkt soll sich ausweiten, sodass Menschen mit und ohne Einschränkungen zusammenarbeiten können.

Darüber hinaus werden Behörden kritisiert. Einige Teilnehmer haben das Gefühl, dass diese sie aus dem ersten Arbeitsmarkt hinausdrängen möchten. Auch das Arbeitsamt in Starnberg wird nicht als hilfreich erlebt.

Wohnen

Positive Erfahrungen:

Eine Teilnehmerin berichtet von positiven Erfahrungen mit der Gemeinde, welche sie bei ihrer Wohnungssuche unterstützte und ihr eine Sozialwohnung vermittelte.

Weiter erleichtert ein Attest die Wohnungssuche, wie ein Teilnehmer aufzeigt.

Einige Menschen erhalten Hilfe aus ihrem privaten Umfeld oder werden von engagierten Einzelpersonen unterstützt, die ihnen bei Schwierigkeiten im Bereich Wohnen zur Seite stehen und sie unterstützen. Gewünscht werden „Wohnpaten“, welche immer für Fragen bei der Wohnungssuche oder bei Wohnproblemen zur Verfügung.

Schwierigkeiten:

Es werden Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche benannt. Ohne einen vorzuweisenden Job bekommt man keine Wohnung. Hartz IV reicht vielen Vermietern als Absicherung nicht aus. Des Weiteren stellt die Nachbarschaft ein großes Problem dar. Häufig protestieren Nachbarn, wenn sie einen Menschen mit psychischer Einschränkung als Nachbar bekommen sollen, woraufhin die Vermieter doch einen anderen Mieter auswählen.

Betrachtet man den Bereich der Sozialwohnung, so werden des Öfteren lange Wartezeiten (bis zu vier Jahre) benannt. Zu viele Bewerber und zu wenig verfügbare Wohnungen sind hierfür Gründe. Darüber hinaus wird die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum kritisiert. Berichtet wird, dass sich eine Wohnungssuche mit dem von amtlicher Seite gewährten Budget sehr schwierig gestaltet. Gefordert werden neben dem Bau von mehr Sozialwohnungen auch günstige und kleinere Wohnungen im Landkreis, die man sich auch von Rente und Grundsicherung leisten kann.

Wohnungen benötigen eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und Möglichkeiten der Nahversorgung vor Ort. Ohne Auto ist man ansonsten aufgeschmissen.

Es wird benannt, dass Menschen mit psychischen Einschränkungen nicht einfach so zwischen verschiedenen Orten umziehen können. Sie benötigen ein gewisses Wohnumfeld, das ihnen Sicherheit garantiert. Ein Umzug stellt folglich eine große Herausforderung dar.

Politische Teilhabe und Information

Schwierigkeiten:

Es bedarf einer Aufklärung der „Normalos“. Die Gesellschaft muss dafür sensibilisiert werden, dass man die Grenze zwischen dem völlig psychisch gesunden und dem psychisch kranken Menschen nicht ziehen kann. Jeder Mensch hat Phasen in seinem Leben, in denen es einem nicht gut geht.

Des Weiteren soll die Gesellschaft mehr für psychische Beeinträchtigungen und die damit einhergehenden Auswirkungen aufgeklärt werden.

Es fällt Menschen mit psychischen Einschränkungen schwer, auf andere Menschen offensiv zuzugehen und ihre Einschränkung zu thematisieren.

Bildung

Positive Erfahrungen:

Als positives Beispiel wird der SpDi benannt, welcher jeden zweiten Dienstag im Monat Bildungsangebote in verschiedenen Formen anbietet und sich jede Sitzung einem speziellen Thema widmet.

Schwierigkeiten:

Benannt wird die Schwierigkeit an „normalen“ gesellschaftlichen Bildungsprogrammen teilzunehmen. Auf der einen Seite gründet dies in der Konzentration, die nach einer gewissen Zeit nachlässt. Auf der anderen Seite stellt hier erneut der finanzielle Aspekt, insbesondere bei Bildungsangeboten der Volkhochschule, eine Schwierigkeit dar. Darüber hinaus werden derartige Angebote häufig ausschließlich in einer schwer verständlichen Sprache angeboten.

Gefordert wird, dass sich Bildungswege generell an die Bedürfnisse von Menschen mit psychischen Einschränkungen anpassen.

Die Teilnehmer der Sitzung wünschen sich Bildungskurse, die sich alltäglichen Fragestellungen und Problemen in einfacher Sprache widmen. Beispielsweise soll dort erklärt werden, wie man Glühbirnen wechselt oder ein Handy bedient. So kann den Menschen Angst genommen werden, die sie häufig mit derartigen Herausforderungen verbinden.

Assistenz

Schwierigkeiten:

Grundsätzlich wird die Problematik beschrieben, dass Anträge von Behörden vielfach zunächst abgelehnt werden. Man braucht einen langen Atem, um seine Rechte einzufordern. Diesen Prozess halten Menschen mit psychischen Einschränkungen oft nicht aus, da sie mit der Situation überfordert sind und ihnen die Bewältigung von Behördengängen parallel zur Bewältigung des Alltags über

den Kopf hinauswächst. Gefordert wird eine Verfahrensassistenz, eine Unterstützung, die bei Antragstellungen, Bescheiden und Behördengängen unterstützend zur Seite steht.

Einige Teilnehmer wünschen sich mehr Unterstützung und Assistenz im Alltag. Beispielsweise stellt für Einige eine Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln alleine eine kaum bewältigbare Herausforderung dar. Assistenzen in diesen Situationen werden benötigt, allerdings bisher nicht anerkannt und bewilligt.

Beratungen mit Call-Center-Charakter werden kritisiert. Diese bis zum Ende durchzustehen ist sehr schwierig und die Situation oft nicht aushaltbar. Behörden und Unternehmen sollen durch Mitarbeiterschulungen ihr Personal auf die Bedarfe von Menschen mit Einschränkungen sensibilisieren.

Ferner wird gewünscht, dass Stellen im Bereich der EX-IN-Arbeit (Experte aus Erfahrung) ausgebaut werden, da hier aktuell nur Minijobs vergeben werden. Im Allgemeinen wird gefordert, dass Peer-Counseling im Landkreis ausgebaut wird, sodass sich verstärkt betroffene Personen von betroffenen Menschen Hilfe holen können und von ihnen beraten werden. Als mögliche Finanzierungsträger werden die Krankenkassen oder der Landkreis vorgeschlagen.

Mobilität und Barrierefreiheit

Positive Erfahrungen:

Die Barrierefreiheit des Nordbahnhofs wird positiv hervorgehoben.

Schwierigkeiten:

Die große Barriere, die Menschen mit psychischen Einschränkungen besitzen, zeigt sich in den Schwierigkeiten beim Zugehen auf Leute oder dem Einfordern von Hilfe. Häufig haben sie keine Kraft und keinen Mut mehr, ihre Rechte einzufordern oder darauf zu pochen, dass sie Hilfe erhalten. Demnach müssen Mitarbeit von Behörden dahingehend geschult werden, direkt auf Menschen mit psychischen Einschränkungen zuzugehen.

Es braucht vergünstige Fahrkarten oder ein Sozialticket im Landkreis. Nur mit einem Schwerbehindertenausweis, der die Kennzeichnung G und H enthält, werden Vergünstigungen gewährleistet. Diese Kennzeichnung erhalten Menschen mit psychischen Einschränkungen oftmals nicht.

Das Angebot des öffentlichen Nachverkehrs, insbesondere in kleinen Gemeinden, wird kritisiert. Auch die Taxi-Versorgung in der Stadt Starnberg wird als nicht ausreichend angesehen. Menschen ohne Auto sind von diesem Verkehrsnetz abhängig und wünschen sie eine bessere Vernetzung. Mögliche Lösungsansätze stellen der Ausbau von Mitfahrgelegenheiten oder die Anschaffung von verleihbaren Mietfahrzeugen des Landkreises, die bei Bedarf gegen wenig Geld ausgeliehen werden können, dar.

Gesundheit/Ernährung

Schwierigkeiten:

Generell kritisch betrachtet werden die starken Medikamente, die einen sehr müde machen und in einen Teufelskreis leiten.

Gewünscht wird der Ausbau von Inklusionsgärten im Landkreis. Derartige Gärten, die von verschiedenen Menschen bewirtschaftet werden, gibt es bereits in Gauting (Sonnenäcker). Menschen können so leicht mit anderen Menschen in Kontakt kommen und darüber hinaus Produkte anpflanzen und konsumieren, die einen hohen Nährstoffgehalt haben. Hochwertige Bioprodukte kann man sich aufgrund des geringen Budgets sonst nicht leisten.

Des Weiteren werden Kurse gefordert, welche bezüglich des Themas Ernährung aufklären und informieren. Bestehende Angebote sind finanziell nicht erschwinglich.

Anmerkungen und Lebensplanung

Positive Erfahrungen:

Die Beratung und Hilfe des VdKs wird positiv hervorgehoben. Beispielsweise erhält man umfassende Unterstützung beim Ausfüllen von Rentenbescheiden.

Beschrieben wird, dass man an selbst gestellten Aufgaben immer wieder wächst und dass der Glaube und die Kraft Gottes eine sehr stabile Stütze für einige Menschen darstellt.

Schwierigkeiten:

Der Aspekt der Altersarmut wird angeführt. Sobald man keine Arbeit mehr ausführen kann, gelangt man in eine Abwärtsspirale, beispielsweise kann man sich seine Wohnung nicht mehr leisten und muss sein gewohntes Umfeld verlassen. Der „Weg von unten nach oben" aus schlechten Phasen wieder in gute Phasen wird als sehr schwierig und alleine kaum stemmbar beschrieben.

Generell wird angeführt, dass Menschen mit psychischen Einschränkungen oft kaum Möglichkeiten haben, eine Umschulung bewilligt zu bekommen.

Lebensplanung im Allgemeinen wird kritisch betrachtet, da Menschen mit psychischen Einschränkungen oft Pläne für den nächsten Tag machen, aber man nie weiß, wie man sich am nächsten Tag fühlt und was man tatsächlich umsetzen kann.

Die Teilnehmer wünschen sich, dass Stigmatisierung abgebaut wird und dass Wertschätzung zunimmt und der Blick auf ihre individuellen Stärken geschärft wird.

Für das Protokoll

Laura Rannenberg

Michael John